

Schleswig-Holsteinischer Landtag

Stenographischer Dienst und Ausschusssdienst

# **N i e d e r s c h r i f t**

## **Europaausschuss**

16. WP - 40. Sitzung

## **Sozialausschuss**

16. WP – 50. Sitzung

am Mittwoch, dem 20. Februar 2008, 10:00 Uhr,  
im Sitzungszimmer 142 des Landtages

### **Anwesende Abgeordnete des Europaausschusses**

Astrid Höfs (SPD)

Susanne Herold (CDU)

Manfred Ritzek (CDU)

Peter Sönnichsen (CDU)

Rolf Fischer (SPD)

Ingrid Franzen (SPD)

Anna Schlosser-Keichel (SPD)

Dr. Ekkehard Klug (FDP)

Vorsitzende

i. V. für Hans Müller

### **Anwesende Abgeordnete des Sozialausschusses**

Ursula Sassen (CDU)

Peter Eichstädt (SPD)

### **Weitere Abgeordnete**

Anke Spoorendonk (SSW)

### **Fehlende Abgeordnete**

Hartmut Hamerich (CDU)

Niclas Herbst (CDU)

Heike Franzen (CDU)

Torsten Geerds (CDU)

Niclas Herbst (CDU)

Frauke Tengler (CDU)

Wolfgang Baasch (SPD)

Jutta Schümann (SPD)

Siegrid Tenor-Alschausky (SPD)

Dr. Heiner Garg (FDP)

Angelika Birk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Detlef Matthiessen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lars Harms (SSW)

Die Liste der **weiteren Anwesenden** befindet sich in der Sitzungsakte.

<b>Tagesordnung:</b>	<b>Seite</b>
<b>1. Auswertung der schriftlichen Anhörung zum Weißbuch über die Gesundheitspolitische Strategie – Abschlussberatung zur Subsidiaritätsanalyse</b>	<b>4</b>
hierzu: Umdrucke 16/2656, 16/2761, 16/2763, 16/2772, 16/2777, 16/2786, 16/2787, 16/2788, 16/2789	
<b>2. Wissenschaftliche Zusammenarbeit der Universitäten im Nordseeraum zur Situation der Friesen</b>	<b>8</b>
Berichterstatter: Dr. Jarich Hoekstra, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	
<b>3. Verschiedenes</b>	<b>19</b>

Die Vorsitzende des Europaausschusses, Abg. Höfs, eröffnet die Sitzung um 10:05 Uhr und stellt die Beschlussfähigkeit des Ausschusses fest. Die Tagesordnung wird in der vorstehenden Fassung gebilligt.

Punkt 1 der Tagesordnung:

**Auswertung der schriftlichen Anhörung zum Weißbuch über die Gesundheitspolitische Strategie – Abschlussberatung zur Subsidiaritätsanalyse**

hierzu: Umdrucke 16/2656, 16/2761, 16/2763, 16/2772, 16/2777, 16/2786,  
16/2787, 16/2788, 16/2789

Vor der Besprechung des Tagesordnungspunktes weist die Vorsitzende des Europaausschusses, Abg. Höfs, darauf hin, dass der Sozialausschuss nicht vollständig an der Sitzung teilnehmen könne, da die Terminfindung sehr kurzfristig gewesen sei. Ursache hierfür seien auch Verzögerungen in der Veröffentlichung der zu besprechenden Vorlagen durch die EU-Kommission gewesen.

RL Schmidt Holländer führt in die Thematik ein. Bei dem vorliegenden Weißbuch gehe es darum, einen kohärenten Politikrahmen für die Gesundheitspolitik zu schaffen. Das Weißbuch sei noch kein Rechtsakt der Europäischen Union, man befinde sich noch im Diskussionsprozess. Der ebenfalls für die Beratung vorgesehene Gemeinschaftsrahmen für sichere und effiziente Gesundheitsdienste sei in dem Weißbuch vorgesehen, auf europäischer Ebene gebe es jedoch Unstimmigkeiten, was Einzelfragen angehe. Daran zeige sich, dass sich das Thema für eine kritische Betrachtung der Subsidiarität deutlich eigne. Da der Gemeinschaftsrahmen von der EU-Kommission noch nicht veröffentlicht worden sei, habe der Ausschuss der Regionen das Konsultationsverfahren noch nicht eröffnet. Dennoch sei es sinnvoll, bereits zu diesem Zeitpunkt die durchgeführte schriftliche Anhörung zum Weißbuch auszuwerten und die Beratung des Gemeinschaftsrahmens zu gegebener Zeit nachzuholen. Eine Erkenntnis aus dem jetzigen Verfahren sei, dass eine Bündelung von Vorlagen der EU durch den AdR nur stattfinden solle, wenn die Vorlagen auch zeitgleich veröffentlicht würden.

Die Entwicklung zeige darüber hinaus, dass es sehr wichtig sei, dass gleiche Thema über einen längeren Zeitraum zu verfolgen, da mit den jetzt vorgelegten Dokumenten Weichenstellungen für die kommenden fünf Jahre vorgenommen würden. Es bestehe ein Widerspruch zwischen dem Anspruch der Nationalstaaten, Gesundheitspolitik auf nationalstaatlicher Ebene zu betreiben, und dem Phänomen, dass vermehrt Gesundheitsleistungen im Ausland wahrge-

nommen würden. Es sei nun an der Kommission, Rechtssicherheit durch den erwarteten Gemeinschaftsrahmen zu schaffen.

Zur Subsidiaritätsanalyse gebe es zwei Formulare, das Subsidiaritätsanalyseformular und ein Feedbackformular an den AdR. Das Subsidiaritätsanalyseformular habe mit Hilfe des Fachministeriums ausgefüllt werden können, es seien aber auch die Positionen der Verbände eingegangen. Das Feedbackformular enthalte auch Kommentare zu dem Prozess, der im Testlauf ebenfalls bewertet werden solle. Bedauerlich sei, dass man das Verfahren erst nach der Bundesratsbefassung habe abschließen können. Wichtig sei im jeden Fall eine frühzeitige Befassung, da auch nach dem EU-Reformvertrag nur eine Frist von acht Wochen für die Befassung zur Verfügung stehe. Zentraler Aspekt der Subsidiaritätstestläufe sei zu versuchen, nicht an Gesetzgebungskompetenz zu verlieren. Diesem Ziel solle die Zuarbeit zum Deutschen Bundestag dienen.

Abg. Fischer hebt positiv hervor, dass die Teilnahme an den Testläufen gezeigt habe, dass das Landesparlament trotz des engen Zeitrahmens und verschiedener Schwierigkeiten in der Lage gewesen sei, seine Möglichkeit zur Gestaltung zu nutzen. Durch die Verlängerung der Frist von sechs auf acht Wochen sei die Möglichkeit für die Landesparlamente gegeben, ihre Interessen und Vorstellungen zu formulieren. Das Feedbackformular sei in diesem Zusammenhang eine gute Basis für die weitere Arbeit.

Auf kritische Anmerkungen der Abg. Franzen und Dr. Klug zu der Beteiligung der Fachausschüsse führt die Vorsitzende des Europaausschusses, Abg. Höfs, aus, der Wirtschaftsausschuss und der Sozialausschuss sollten beteiligt sein. Es gebe keine Stellungnahme aus dem Wirtschaftsministerium, da die Staatssekretärin festgestellt habe, dass das Wirtschaftsministerium nicht betroffen sei. Sie selbst - so führt die Vorsitzende aus -, sehe aber durchaus wirtschaftliche Aspekte bei den Gesundheitsdiensten. Darüber hinaus habe es Schwierigkeiten bei der Terminfindung gegeben, die dadurch bedingt seien, dass sich die Vorlagen der Europäischen Union verzögert hätten. Eine der Vorlagen sei nach wie vor noch nicht veröffentlicht worden.

Ergänzend führt Abg. Eichstädt aus, dass der Sozialausschuss durch Abg. Sassen und ihn vertreten sei und durchaus Interesse vonseiten des Sozialausschusses bestehe.

Abg. Fischer betont, dass sich die Terminkoordination aufgrund der kurzen Zeit schwierig gestalte, man aber im Laufe der Zeit mehr Routine entwickeln werde. Darüber hinaus betont er, dass sich das Verfahren, Fragen der Subsidiaritätskontrolle im Europaausschuss zu beraten, bewährt habe.

Abg. Spoorendonk führt aus, dass es ihrer Ansicht nach wichtig sei, sich weiterhin mit dem Thema Subsidiaritätskontrolle zu befassen und die Wichtigkeit dieses Themas auch nach außen zu transportieren, damit auch die Verbände zu der Erkenntnis kämen, dass die Abgabe einer Stellungnahme auch in ihrem eigenen Interesse liege. Es gelte zu verhindern, dass die Kernkompetenz der Landtage weiter geschmälert werde.

Abg. Ritzek pflichtet bei und betont, man müsse um die Kompetenzen kämpfen und dürfe der Europäischen Union nicht das Feld überlassen.

Abg. Franzen merkt an, ihrer Ansicht nach liege die Lösung des Problems in einer Einigung und Konzentration auf Schwerpunkte. Dadurch könne man tatsächlich etwas bewegen.

Auf eine Nachfrage der Abg. Sassen zu den Möglichkeiten der Einwirkung auf den Prozess führt RL Schmidt Holländer aus, dass es verschiedene Möglichkeiten gebe, die unterschiedlich zu bewerten seien. So sei der AdR zwar nur ein beratendes Organ, führe aber regelmäßig Konsultationen durch und deshalb eine Möglichkeit, auf informellem Weg Einfluss zu nehmen. Die Möglichkeiten der Einflussnahme des Schleswig-Holsteinischen Landtages hätten jedoch abgenommen, weil er keinen direkten AdR-Sitz mehr inne habe.

Das klassische Verfahren sei das Bundesratsverfahren. Wichtig sei dabei, die Beratungen vor den Beratungen im Bundesrat abzuschließen. In der Zukunft könne man möglicherweise darüber nachdenken, für den Fall der Subsidiaritätskontrolle ein Verfahren zu entwickeln, in dem eine Ausschussberatung und Empfehlung ausreiche und eine Plenumsüberweisung nicht notwendig sei, um das Verfahren zu beschleunigen.

Eine dritte Einflussmöglichkeit bestehe über den Bundestag, der mit anderen nationalen Parlamenten bei hinreichender Mehrheit das Gesetzgebungsverfahren anhalten könne. Es gebe in der Landtagsdirektorenkonferenz und in der Landtagspräsidentenkonferenz intensive Diskussionen zur Subsidiaritätskontrolle. Bisher sei der Reformvertrag noch nicht in Kraft getreten, aus diesem Grunde prüfe man zurzeit im vorausgehenden Gehorsam. Man könne auch darüber diskutieren, das Subsidiaritätsanalyseformular und das Feedbackformular an den Bundestag weiterzuleiten.

LD Dr. Schöning betont, Schleswig-Holstein spiele bei dem Verfahren eine besondere Rolle, weil es an allen drei Testläufen teilgenommen habe und sowohl in der Landtagsdirektorenkonferenz als auch in der Landtagspräsidentenkonferenz die Berichtersteller stelle. Das Thema Subsidiaritätsanalyse werde bei verschiedenen Veranstaltungen auf der Tagesordnung stehen. Kein anderes Bundesland sei so weit in den Überlegungen fortgeschritten. Es gehe

auch um die Europafähigkeit der Landesparlamente und um den Funktionswandel, der sich durch den Übergang der Gesetzgebungskompetenz auf die europäische Ebene vollziehe. Sollten die Landesparlamente nicht in der Lage sein, sich als europafähig zu erweisen, könne ihre Gesetzgebungskompetenz in Frage gestellt sein.

Der Ausschuss beschließt einstimmig, die ausgefüllten Subsidiaritätsanalyseformulare in der vorliegenden Form dem AdR zuzuleiten.

Punkt 2 der Tagesordnung:

**Wissenschaftliche Zusammenarbeit der Universitäten im Nordseeraum  
zur Situation der Friesen**

Berichterstatter: Dr. Jarich Hoekstra, Christian-Albrechts-Universität zu  
Kiel

Herrn Professor Dr. Jarich Hoekstra hatte ich schon begrüßt. Ich begrüße auch Herrn Landtagspräsidenten Martin Kayenburg herzlich zu diesem Punkt.

Wir haben uns im Zuge der Anhörung zur Nordseekooperation mit Zusammenarbeit im Nordseeraum und verschiedenen Fachthemen dazu befasst. Wir sind jetzt sehr gespannt auf Ihre Darstellung, welche Zusammenarbeiten die wissenschaftlichen Institute untereinander haben.

**Dr. Hoekstra:** Dankeschön für die Gelegenheit, hier etwas zu unserer Zusammenarbeit - vor allem mit friesistischen Einrichtungen der Niederlande - zu sagen. Um etwas zu mir persönlich zu sagen: Ich bin 1999 als Professor für Friesisch an die CAU nach Kiel gekommen. Ich war vor dieser Zeit 17 Jahre lang bei der Friesischen Akademie in Leeuwarden beschäftigt und habe davor am Friesischen Institut der Universität Groningen studiert. Ich kenne die Einrichtungen, mit denen wir heute zusammenarbeiten, sehr gut von innen. Ich glaube, dass das die Zusammenarbeit fördern kann.

Wenn wir für das Friesischstudium Werbung machen und Studenten vielleicht zweifeln, ob Friesisch nicht zu beschränkt sei, sagen wir immer, dass man mit einem Friesischstudium eigentlich den ganzen Nordseeraum sprachlich erfasst. Sie wissen, dass Friesisch in den Niederlanden und Deutschland gesprochen wird. In der niederländischen Provinz Friesland geht man etwa von 300.000 Sprechern aus, in Deutschland im Saterland von etwa 2.000 Sprechern und in Nordfriesland von 8.000 bis 10.000 Sprechern, das hängt von den Schätzungen ab.

Wenn ich etwas Historisches dazu sagen darf: Hervorgegangen ist das Friesische aus dem Nordseegermanischen, einem Sprachbund entlang der Nordseeküste, woraus sich auch das Englische, die kleine Schwester des Friesischen, entwickelt hat. Das ehemalige Verbreitungsgebiet des Friesischen erstreckte sich von einem kleinen Fluss in der Nähe von Antwerpen bis zur Weser. Durch mittelalterliche Aussiedlungen - ich sage es jetzt einmal so - wurde auch das heutige Nordfriesland friesischsprachig. Das Friesische wurde im Laufe der Zeit stark von den jeweiligen Nachbarsprachen beeinflusst oder sogar verdrängt, also vom Dänischen, vom

Niederdeutschen und vom Niederländischen. Ein Friesischstudium umfasst auch immer diese Sprachen, es hat also immer auch etwas mit Niederländisch zu tun, sehr viel mit Niederdeutsch und auch mit Dänisch. Das sind die Sprachen, die das heutige Friesische auch grundlegend geprägt haben und die gehören zu einem Friesischstudium dazu.

Wie das Friesische - die Sprache selbst - verteilt sich auch das Studium des Friesischen - Friesistik - über zwei Staaten. In Deutschland ist das Fach Friesische Philologie nur an der CAU als selbständiges akademisches Fach vorhanden, jetzt auch als Bachelor- beziehungsweise Masterstudiengang, vielleicht kommen wir darauf noch zu sprechen. In Flensburg gibt es dann noch die Möglichkeit, Friesisch als Schwerpunkt in einem Bachelor-Lehramtsstudium Germanistik zu wählen. Das sind die Möglichkeiten für Friesisch in Deutschland.

Der wichtigste Partner des Fachs Friesische Philologie an der CAU und in den Niederlanden ist das Friesische Institut der Universität Groningen. Die größte universitäre Einrichtung überhaupt auf dem Gebiet der Friesistik umfasst eine Professur und - ich weiß es jetzt nicht genau - drei oder vier Mitarbeiter. Groningen ist die einzige Einrichtung in den Niederlanden, wo man das Friesische als vollständiges akademisches Fach studieren kann. Daneben gibt es aber auch an der Gemeinde-Universität Amsterdam und an der Universität Leiden die Möglichkeit, Friesisch als Nebenfach zu studieren. Es gibt an beiden Universitäten eine außerordentliche Friesisch-Professur.

Ein anderer wichtiger Partner für uns ist neben den Hochschuleinrichtungen in den Niederlanden - also vor allem Groningen -, die sogenannte Fryske Akademy, die Friesische Akademie, in Leeuwarden. Das ist eine Forschungseinrichtung mit etwa 50 Mitarbeitern, die Forschung auf dem Gebiet der westfriesischen Gesellschaft, Geschichte und Sprache betreibt. Die sprachwissenschaftliche Abteilung beschäftigt sich insbesondere mit der Erstellung des wissenschaftlichen Wörterbuchs des Nordfriesischen. Das ist ein großes 25-bändiges Wörterbuch. Aber es gibt auch eine soziologische Abteilung, wo es eine Stelle für einen Sprachsoziologen gibt. Diese ist zurzeit allerdings nicht besetzt, weil der bisherige Stelleninhaber Professor im Baskenland geworden ist. Mit diesem Lehrstuhl gibt es aber eine Zusammenarbeit. In der soziologischen Abteilung gibt es auch ein Projekt namens „Mercator-Education“, eine von der Europäischen Gemeinschaft finanzierte Datenbank mit Materialien auf dem Gebiet des Unterrichts der europäischen Minderheitensprachen.

Ich werde jetzt im Folgenden nur über die strukturelle Zusammenarbeit sprechen, aber eigentlich haben wir wöchentlich Kontakt mit Kollegen in Groningen und Leeuwarden, da gibt es sehr enge Kontakte, auch auf persönlicher Ebene. Aber ich werde nur über die strukturelle Zusammenarbeit sprechen. Die konkrete strukturelle Zusammenarbeit zwischen dem Fach

Friesische Philologie der Christian-Albrechts-Universität, dem Friesischen Institut in Groningen und der Friesischen Akademie in Leeuwarden gibt es eigentlich schon seit die Professur hier in Kiel eingerichtet wurde, seit 1978. Auch mein Vorgänger hat immer viele Kontakte mit den Niederlanden unterhalten, auch weil er einmal in Groningen gearbeitet hat. Da gab es auch gute Kontakte.

Ich werde einige Beispiele für die Zusammenarbeit geben, damit Sie einen Eindruck bekommen, wie das funktioniert. Mitarbeiter aus Kiel, Groningen und Leeuwarden haben sehr eng zusammengearbeitet, sowohl als Mitherausgeber als auch als Verfasser bei der Zusammenstellung des sogenannten Handbuchs des Friesischen, mit dem das Friesische auch bei anderen Fächern bekannt gemacht und gut eingeführt wird. Es ist eine moderne Einführung in das Friesische auf allen Gebieten.

Mitarbeiter der drei Einrichtungen - also Kiel, Groningen und Leeuwarden - sind in der Redaktion der wichtigsten friesistischen Zeitschrift „Us wurk“ vertreten. „Us wurk“ bedeutet „Unsere Arbeit“. Das ist vielleicht ein etwas altmodischer Titel für eine Zeitschrift, aber die Zeitschrift ist auch schon etwas älter. Da sind alle drei Einrichtungen vertreten.

Das Fach Friesische Philologie der CAU und das Friesische Institut in Groningen haben eine gemeinsame Schriftenreihe. Eine frühere Schriftenreihe der CAU gemeinsam mit dem Fach Friesische Philologie der Freien Universität Amsterdam – „Pro Frisica“ hieß sie – musste eingestellt werden, als das Fach Friesisch in Amsterdam an der Freien Universität abgeschafft wurde. Aber es gibt jetzt diese neue Reihe und die Zusammenarbeit mit Groningen.

Dann arbeiten wir eng sowohl mit der Friesischen Akademie in Leeuwarden als auch mit Groningen zusammen, innerhalb des Projektes Fertigstellung des von Professor Dietrich Hofmann begonnenen Altfriesischen Handwörterbuchs, ein Projekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird. Die Friesische Akademie hat uns da technisch unterstützt. Bei der Friesischen Akademie wurde die lexikografische Datenbank für das Projekt entworfen. Dr. Oebele Vries von der Universität Groningen fungiert als Mitleser des Wörterbuchs. Übrigens stammt auch der Projektmitarbeiter aus den Niederlanden, er hat auch in Groningen studiert und war auch eine Zeit lang an der Friesischen Akademie tätig. Sie sehen, dass das ein ziemlich normaler Werdegang für einen Friesisten ist.

Das vierjährige Projekt wird in einem Monat abgeschlossen und das daraus hervorgegangene Altfriesische Handwörterbuch wird Ende 2008 bei Winkler in Heidelberg erscheinen und dann im Dezember dieses Jahres beim Friesischen Philologenkongress an der Friesischen Akademie in Leeuwarden offiziell vorgestellt.

Ein anderes Beispiel – vielleicht etwas mehr aus dem Gebiet der Sprachsoziologie: Mein Mitarbeiter, Alastair Walker, hat viel mit den Sprachsoziologen an der Friesischen Akademie zusammengearbeitet, insbesondere auch innerhalb des Projektes Mercator-Education. Er hat für Mercator einen ausführlichen Bericht über den Friesischunterricht in Nordfriesland geschrieben.

Das sind ein paar Beispiele auf dem Gebiet der Forschung. Aber auch auf dem Gebiet der Lehre arbeiten wir seit einiger Zeit enger zusammen. Seit 2004 gibt es zwischen Kiel und Groningen sogenannte Kombi-Veranstaltungen, das sind Lehrveranstaltungen, wo jedes Semester abwechselnd ein Mitarbeiter einer der beiden Universitäten einen Teil einer Lehrveranstaltung an der anderen Universität übernimmt. Wir wechseln uns dabei ab.

Wie Sie wissen, ist an der CAU gerade die neue Bachelor-Master-Struktur eingeführt worden. Das erste Semester war gestern vorbei und ist gerade abgeschlossen worden. Auch im Rahmen der neuen Bachelor-Master-Struktur planen die Fächer Friesisch in Kiel und Friesisch in Groningen eine Zusammenarbeit, nämlich eine Zusammenlegung unserer Masterstudiengänge. Wir haben zurzeit beide einen Masterstudiengang. Natürlich wird die Zahl der Studenten relativ klein sein. Wir können da noch nicht mitreden, weil wir gerade mit dem Bachelor angefangen haben, aber in Groningen gibt es schon Masterstudenten. Das sind natürlich nur einige wenige, die das machen. Es könnte sich also lohnen, beide Masterstudiengänge zu einem Masterstudiengang Friesisch zusammenzufügen. Das möchten wir versuchen. Hierzu hat es bereits Sondierungsgespräche gegeben und die Gespräche werden in diesem Jahr auch fortgesetzt, wenn in Groningen der neue Lehrstuhlinhaber – es hat dort ein Wechsel stattgefunden – sein Amt angetreten hat.

Es gibt da übrigens viele Probleme. Das kann ich gleich sagen. Wir haben schon kurz darüber gesprochen. Wir haben zum Beispiel einen zweijährigen Master, Groningen hat einen einjährigen Master. Das muss zusammengebracht werden. Kiel hat eine Zwei-Fächer-Struktur, Groningen hat eine Ein-Fach-Struktur. Dort studiert man nur ein Fach, bei uns studiert man auch im Master zwei Fächer. Da gibt es ziemlich große Probleme, die überbrückt werden müssen. Es ist nicht ganz so gelaufen mit der Bachelor- und Master-Struktur, wie es gedacht war. Die Unterschiede sind doch ziemlich groß.

Es gibt natürlich auch andere Probleme, einfache Sprachprobleme zum Beispiel. Es ist so vorgesehen, dass innerhalb des gemeinsamen Masters Studierende auf jeden Fall zwei Semester in der anderen Stadt verbringen und dort studieren werden. Und die müssen natürlich auch irgendwie die Sprache lernen. Übrigens ist im Master jetzt schon Westfriesisch obligatorisch, Westfriesisch fungiert in der Friesistik auch als Wissenschaftssprache. Wissenschaftliche Ar-

tikel werden auf Westfriesisch geschrieben. Für den Master ist Westfriesisch ein obligatorisches Fach.

Vielleicht darf ich zuletzt noch sagen, dass es jetzt schon einen etwas informelleren Austausch zwischen Studierenden aus Groningen und Kiel gibt. Wir organisieren regelmäßig Exkursionen in die Niederlande und natürlich auch nach Groningen. Von Groningen aus werden wir auch ganz oft von Studierenden besucht. Morgen, wenn – wie Sie wissen – das Biikebrennen stattfindet, wird sich auch wieder eine Gruppe von unserer Universität und von der Universität Groningen beim Biikefeuer treffen.

Ich hoffe, dass ich damit einige Beispiele gegeben habe, wie die Zusammenarbeit zwischen Kiel und Groningen funktioniert. Wenn Sie weitere Fragen dazu haben, stehe ich Ihnen gern zur Verfügung. Im Allgemeinen kann ich sagen, dass ich die Entwicklung zu einer Nordsee-Kooperation natürlich mit größtem Interesse verfolge, weil das genau das ist, was wir schon seit zehn Jahren machen.

**Vorsitzende:** Herzlich Dank, Herr Professor Dr. Hoekstra, für Ihren interessanten Vortrag. Es freut uns natürlich auch, wenn die Zusammenarbeit so gut funktioniert.

**Abg. Spoorendonk:** Ich möchte mich auch für den Bericht bedanken. Ich weiß, wie die Strukturen sind und ich weiß auch, dass es sich um friesische Philologie handelt. Das ist mir schon bewusst. Aber bei Ihrem Vortrag dachte ich daran, wie es eigentlich um die Literatur bestellt ist. Wenn es darum geht, sich nicht nur mit den philologischen Aspekten der friesischen Sprache zu befassen, sondern auch die Literatur voranzubringen und dadurch auch die Zukunft zu sichern, wüsste ich gern von Ihnen, wo dieser Aspekt in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit bleibt.

**Dr. Hoekstra:** Die Literatur ist Teil unseres Studienprogramms, das gehört natürlich dazu. Es ist nicht nur Sprache, die Literatur gehört auch dazu. Jetzt muss ich einmal nachdenken, ob es auf dem Gebiet der Literatur Zusammenarbeit gegeben hat. Das Problem bei uns ist, dass wir nur zwei Mitarbeiter haben und natürlich das ganze Spektrum abdecken müssen. In Groningen gibt es – beziehungsweise gab es, muss ich jetzt sagen, aber es gibt bestimmt einen Nachfolger – eine Mitarbeiterin, die nur für die Literatur da war. Das ist natürlich schon ein Unterschied. Es gibt zurzeit noch keine konkrete Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Literatur, muss ich sagen. Aber ich glaube, das ist eher zufällig. Wenn sich dort etwas anbietet, dann würden wir das sofort machen. Ich habe auch schon einmal nachgedacht. Es gibt auch finanzielle Unterstützung für Autoren aus Westfriesland, die vielleicht eine Lesung halten möchten. Über diese Dinge habe ich schon einmal nachgedacht, aber da haben wir noch nichts

Konkretes unternommen. Die Literatur wird nicht vergessen. So kann ich Ihre Frage vielleicht beantworten.

**Abg. Fischer:** Wir versuchen im Europaausschuss, die Nordseekooperation in verschiedenen Bereichen voranzubringen. Wir haben in der vorletzten Sitzung verschiedene Punkte beschlossen. Ein Punkt darunter war, die Nordseekooperation unter dem Stichwort Minderheiten, insbesondere der Situation der Friesen, der Tradition, der Erfahrungen und der aktuellen Kontakte voranzubringen. Ich sehe also diese Diskussion hier auch unter dieser Überschrift. Es geht also nicht nur darum, was die Universität, die CAU, auf den Weg bringt. Das haben Sie uns dankenswerterweise sehr interessant geschildert.

Es geht auch darum, welche Möglichkeiten es gibt, dass unter dieser größeren Überschrift Nordseekooperation einzubauen und zu integrieren. Deswegen wäre meine Frage, ob es abgestimmte koordinierte Kontakte zwischen der CAU – also Ihres Fachbereichs – zum Beispiel mit den wissenschaftlichen Institutionen in Bredstedt und in Flensburg gibt. Ich glaube, Sie haben das mit einem Halbsatz vorhin einmal gesagt. Da würde mich interessieren, ob es auf Seiten der Friesen – ich frage jetzt nicht nach der Universität, sondern nach den Friesen – eine klare Zielrichtung gibt, hier die wissenschaftliche Zusammenarbeit der drei Institutionen zusammenzubinden und sie gleichzeitig mit den Partnern in Westfriesland zu koordinieren.

Der zweite Punkt: Gibt es eigentlich in irgendeiner Form eine Art wissenschaftliche Zusammenarbeit oder Kooperation mit den Sater-Friesen? Sie haben vorhin gesagt, die Gemeinde umfasse 2.000 Menschen, relativ klein und sehr isoliert in Niedersachsen, ohne Infrastruktur, wie wir sie eigentlich kennen. Auf der anderen Seite ist es natürlich – gerade weil es so wenige sind - eine sprachwissenschaftliche Herausforderung, diese Sprache zu erhalten. Meine Frage ist: Gibt es in irgendeiner Form einen wissenschaftlichen oder universitären Ansprechpartner in Niedersachsen, in Hannover, vielleicht aber auch in Bremen oder in Oldenburg, in der ostfriesischen Landschaft? Es würde mich interessieren, ob der in der Gesamtkooperation der Friesen auch eine Rolle spielt.

**Dr. Hoekstra:** Vielleicht fange ich mit Ihrer letzten Frage an. Es gab Kontakte mit Marron Fort, der das Sater-Friesische vertreten hat, aber der jetzt weg ist. Zurzeit gibt es noch keine konkreten Kontakte, weil gerade ein neuer Professor für Niederdeutsch angestellt worden ist, Herr Peters, der sich aber auch mit dem Sater-Friesischen beschäftigt wird. Das habe ich gehört. Ich bin sehr neugierig und gespannt darauf, wie das genau aussehen wird und ich werde auch bestimmt Kontakt mit ihm aufnehmen, um weiter darüber zu sprechen, wie das genau gestaltet werden kann.

Zwischen den friesistischen Einrichtungen hier in Schleswig-Holstein gibt es natürlich auch Kontakte, das ist klar. Wir versuchen auch, mit den Niederlanden zu zusammenzuarbeiten. Das Problem ist, dass es auch Unterschiede gibt. Wir arbeiten sehr leicht mit Groningen zusammen, weil wir beide akademische Studiengänge haben, während in Flensburg nur Lehramtsstudiengänge angeboten werden. Die werden von uns nicht abgedeckt. Das muss ich eigentlich noch sagen, weil ich es vergessen habe: Es gibt bei uns ein Ergänzungsfach für Lehramtsstudenten Gymnasium. Es gibt also die Möglichkeit, ein kleines, ein sehr kleines Fach – ich glaube, es sind 35 Punkte – zu studieren, womit man dann eine Art von Zertifikat bekommen kann, mit dem man als Friesischlehrer tätig werden kann. Das gibt es, aber wir konzentrieren uns natürlich mehr auf das Akademische, während in Flensburg die Lehramtsstudenten im Zentrum stehen. Da gibt es manchmal weniger Anknüpfungspunkte für Zusammenarbeit. Aber es ist selbstverständlich, dass wir versuchen, soweit wie möglich zusammenzuarbeiten, auch mit den Niederlanden. Das ist klar.

**LP Kayenburg:** Herr Professor Hoekstra, Ihre letzte Antwort war sehr diplomatisch. Meine Frage zielte in dieselbe Richtung und ich will es auch noch einmal vertiefen. Sie haben das Nordfriesische Institut und Risum-Lindholm erwähnt und die Folkloreveranstaltungen. Sind die Ihnen nicht wissenschaftlich genug? Das frage ich einmal ganz brutal, zumal Sie auch bezüglich Flensburg sehr zurückhaltend argumentiert haben. Das ist meine erste Frage.

Die zweite Frage: Wie viele Studenten und wie viele Mitarbeiter haben Sie hier und wo landen diejenigen, die das Examen haben?

Die dritte Frage: Warum hat Amsterdam das Friesische abgeschafft?

Eine Vierte: Sie haben Westfriesisch als Wissenschaftssprache erwähnt, warum nur Westfriesisch?

**Dr. Hoekstra:** Ich fange wieder mit der letzten Frage an. Das Westfriesische hat schon eine lange Tradition als geschriebene Sprache und auch als Wissenschaftssprache. Es hat Zeit gehabt, sich als Wissenschaftssprache zu entwickeln. Die Zeit hat das Nordfriesische noch nicht gehabt. Es gibt natürlich ein paar Beispiele, wo Leute versucht haben, wissenschaftliche Artikel auf Nordfriesisch zu schreiben. Ich habe selbst vor einigen Jahren einmal versucht, einen Aufsatz auf Nordfriesisch zu schreiben. Ein Problem ist natürlich, dass man, wenn man einen wissenschaftlichen Artikel schreibt, von so vielen Leuten wie möglich verstanden werden will. Dann ist es schon ein Problem, auf Friesisch zu schreiben, aber dann ist es auch ein Problem, auf Deutsch oder auf Niederländisch zu schreiben. Wir publizieren natürlich auch auf Englisch.

Aber ich bin der Meinung, dass man versuchen muss, das Westfriesische und – wenn es geht - auch das Nordfriesische in diese Richtung weiterzuentwickeln. Das ist klar. Das Westfriesische ist jetzt eine mehr oder weniger ausgebaute Sprache und muss es auch in der Wissenschaft bleiben. Einfach deshalb ist bei unseren Master-Studenten eine passive Beherrschung des Westfriesischen vorgeschrieben. Die müssen Artikel auf Westfriesisch lesen.

**LP Kayenburg:** Eine weitere Frage bezog sich auf das Verhältnis von Studenten zu Mitarbeitern und darauf, was diejenigen, die ihren Bachelor oder Master gemacht haben, später damit machen.

**Dr. Hoekstra:** Ich habe schon gesagt, dass es zwei Mitarbeiter gibt, die Professur und mein Mitarbeiter Alastair Walker. Zurzeit bieten wir das ganze Programm an. Wir haben jährlich 30 bis 40 Studierende. Dabei muss man fragen, wie viele davon wirklich Friesisch studieren. Davon sind etwa 15 wirklich Friesisch-Studierende, was übrigens eine ziemlich große Anzahl ist, wenn man das mit den Friesisch-Studierenden in Amsterdam vergleicht. Da gibt es genauso viele oder noch weniger.

Was machen die später damit? Das ist natürlich immer die Frage. Es passiert das Gleiche, was auch bei anderen Sprachfächern passiert. Viele landen in den unterschiedlichsten Jobs. Auch bei Germanisten ist es sehr schwer zu sagen, wo sie später landen. Sie können bei der Polizei landen oder in der Politik, das ist fast nicht zu sagen. Aber natürlich möchte man eine konkrete Antwort auf die Frage geben. Natürlich landen viele Leute, die bei uns studiert haben, irgendwie in Funktionen, die mit dem Friesischen zu tun haben. Wenn man sich heutzutage die Leute anguckt, die in Nordfriesland die Positionen innehaben und mit dem Friesischen zu tun haben, dann haben sie fast alle irgendwie in Kiel studiert. Man kann sagen, dass in Kiel die friesische Intelligenzija ausgebildet wird, wenn man es überzogen ausdrücken will. Aber ich glaube, dass viele Leute, die später im Bereich des Friesischen arbeiten, bei uns das Friesische kennengelernt haben.

**LP Kayenburg:** Kennen Sie die Begründung, warum Amsterdam Friesisch abgeschafft hat?

**Dr. Hoekstra:** Die Begründung kenne ich nicht genau. Es gibt zwei Universitäten in Amsterdam. Die Freie Universität, das ist eine christliche Universität, und die Gemeinde-Universität. An der Freien Universität ist Friesisch abgeschafft worden. Das geschah im Rahmen von Sparmaßnahmen, bei denen einige kleinere Fächer abgeschafft wurden. Warum genau auch das Friesische betroffen war, weiß ich nicht. Zu gleicher Zeit ist aber an der Gemeinde-Universität Amsterdam das Fach Friesisch eingerichtet worden. Das gibt es heute noch immer. Es gibt eine außerordentliche Professur Friesisch an der Gemeinde-Universität Amster-

dam und man kann Friesisch als Nebenfach – als Minor, wie es heutzutage heißt – in Amsterdam studieren.

**LP Kayenburg:** Es gab noch die Frage zum Nordfriesischen Institut.

**Dr. Hoekstra:** Das war die diplomatische Antwort, wie Sie sagten. Es gibt eine Zusammenarbeit mit Flensburg. Ich habe gesagt, die Anhaltspunkte für eine Zusammenarbeit sind vielleicht etwas weniger, aber es gibt jährlich eine Studie.

**LP Kayenburg:** Jetzt konkret mit Bredstedt.

**Dr. Hoekstra:** In Bredstedt findet natürlich nicht so viel Forschung statt, gerade auf den Gebieten, auf denen wir arbeiten, wie Sprachwissenschaft und Sprachsoziologie. Bredstedt ist etwas mehr auf Geschichte ausgerichtet. Wenn es um die Spracharbeit geht, geht es mehr um die praktische Spracharbeit. Wenn es Möglichkeiten für die Zusammenarbeit gibt, machen wir aber gern mit. Wir haben zum Beispiel bei den neuen Sprachkursen ziemlich stark mitgearbeitet, die in Bredstedt für die zwei wichtigsten Mundarten Fering und Mooring entwickelt worden sind. Wir haben zum Beispiel die Grammatiken, die dafür notwendig waren, überprüft. Wir haben getan, was wir da einbringen konnten. Es gibt Zusammenarbeit, wenn es möglich ist.

**Abg. Franzen:** Herr Landtagspräsident Martin Kayenburg hat schon nachgefragt, ich will aber noch einmal Flensburger Zahlen nachfragen, wenn Sie sie haben. Die sind schon etwas länger mit Bachelor und Master zugange und wenn ich richtig informiert bin, heißt der erste Studiengang jetzt Vermittlungswissenschaften. Frau Herold möge mich verbessern, wenn das falsch ist. Gibt es da einen Austausch, auch der Lehramtsunterstützung? Wir kennen das, dass regional immer eine selbständige Professur verlangt wird. Das kann man immer alles tun, aber Flensburg und Kiel liegen nun sehr nah beieinander. Es gibt eine sehr gute Zug- und Auto-bahnverbindung. Das ist das eine, was ich gern nachfragen will.

Dann habe ich aus der Anhörung zu dem Friesischgesetz in Bredstedt den fantastischen Auftritt der Westfriesen in Erinnerung, die in so großer Zahl Friesisch sprechen. Ich frage aber einfach noch einmal praktisch nach, weil sich auch die Nordfriesen in ihren Schattierungen nicht verstehen: Können sich die West- und die Nordfriesen verstehen, wenn sie sprechen? Dass man bei dem Studienaustausch mit Groningen, den ich sehr begrüße, das Schrift-Friesisch, das wissenschaftliche Friesisch lernen muss, ist klar, aber die Frage ist, ob es einen Sinn ergibt, denn in Groningen wird sicher Westfriesisch unterrichtet und Sie haben schon auf

die Probleme hingewiesen. Dazu kommen noch Tri- und Semester. Es gibt zwischen den Niederlanden und Deutschland viel mehr Unterschiede als man denkt.

Zum Erhalt und der Verbreitung der Sprache haben Sie Ihre Zusammenarbeit geschildert. Das finde ich sehr lobenswert. Das Thema ist heute wissenschaftliche Zusammenarbeit, aber wenn wir keine Lehrenden bekommen und wenn wir keine jungen Menschen bekommen, die es lernen wollen, dann bleiben wir da in einem Elfenbeinturm, den Sie nicht wollen oder lieben werden. Ich sehe, die Westfriesen sind da sehr weit vorangeschritten. Deshalb ist die Hauptfrage wirklich, ob sie sich verstehen können.

**Dr. Hoekstra:** Die drei friesischen Hauptmundarten - das Nordfriesische, das Ostfriesische und das Westfriesische - sind im Prinzip untereinander nicht zu verstehen. Die normalen Sprecher der drei Hauptsprachen können einander nicht mehr verstehen. Die Sprachen sind historisch so weit auseinander gewachsen, dass es nicht mehr geht. Dazu muss man sagen, dass es mit ein bisschen Mühe und wenn man sich etwas eingehört hat, doch wieder geht. Aber die Unterschiede sind ziemlich groß. Deshalb muss das Westfriesische als Fach auch wirklich eingeübt werden, weil man das nicht einfach so lesen kann.

Es ist natürlich so, dass bei uns Nordfriesisch der Schwerpunkt ist und in Groningen das Westfriesische. Aber es ist auch so, dass wir das Fach Friesisch als ein allgemeines Fach Friesisch betrachten. Es geht nicht nur um Nordfriesisch, auch nicht in Kiel. Das Fach wird als ein allgemeines Fach Friesisch gelehrt, zu dem auch das Westfriesische gehört. Es ist auch für normale Bachelor-Studenten möglich, Westfriesisch zu wählen. Man muss bei uns zwei friesische Mundarten studieren, eine davon muss man auf „near native“-Niveau beherrschen – wie es dann heißt - und eine zweite muss man passiv beherrschen. Die meisten machen hier in Kiel zwei Nordfriesische Mundarten, das ist klar, aber es gibt auch die Möglichkeit, Ostfriesisch, also Sater-Friesisch, als zweite Mundart zu nehmen oder auch Westfriesisch als zweite Mundart. Das wird auch bei uns unterrichtet. Wir sehen das Fach als ein Fach, das Westfriesisch, Ostfriesisch und Nordfriesisch umfasst, natürlich in Kiel mit dem Schwerpunkt Nordfriesisch.

In Groningen sieht man das im Prinzip auch so. Dort spielt natürlich das Westfriesische die größte und das kleinere Nordfriesische natürlich nur eine untergeordnete Rolle. In den allgemeinen Seminaren wird aber auch das Nordfriesische berücksichtigt. Ein Grund für die Versuche, zu mehr Zusammenarbeit zu kommen, ist, dass man gern das Nordfriesische etwas mehr ins Lehrprogramm in Groningen einbeziehen möchte. Das könnte man natürlich gerade durch so eine Zusammenarbeit erreichen.

Genau Zahlen zu Flensburg habe ich jetzt nicht. Es gibt, glaube ich, ziemlich viele Studierende. Genau wie bei uns gibt es in Flensburg die Verpflichtung, dass Lehramtsstudenten Deutsch eine Veranstaltung in Friesisch oder in Niederdeutsch absolvieren. Weil es in Flensburg nur die Möglichkeit gibt, Friesisch zu machen, kommen sehr viele Germanistikstudenten, die diese Lehrveranstaltung besuchen. Sonst wählen viele Studierende Niederdeutsch bei uns – wandern zu Niederdeutsch ab -, aber wir bekommen auch einen Teil davon mit. Ich glaube, davon hat man in Flensburg ziemlich viele. Wie es in diesem neuen Schwerpunkt innerhalb der Germanistik aussieht, weiß ich nicht genau. Aber das sind keine großen Zahlen, das geht nicht über zehn Studierende hinaus, glaube ich.

**Abg. Dr. Klug:** Dazu wurde uns neulich im Friesengremium berichtet. Ich habe die Zahl nicht mehr im Kopf, aber sie liegt unter zehn.

**Vorsitzende:** Ich sehe jetzt keine Wortmeldungen mehr und bedanke mich sehr herzlich für die Informationen, Herr Professor Dr. Hoekstra, und dafür, dass Sie unsere Fragen so geduldig beantwortet haben. Das hat uns, glaube ich, eine ganze Menge Aufklärung gebracht. Viel Erfolg weiterhin für Ihre Arbeit!

Punkt 3 der Tagesordnung:

### **Verschiedenes**

Die Vorsitzende, Abg. Höfs, kündigt an, dass am 9. April 2008 in der Ausschusssitzung eine Schülergruppe des Heikendorfer Gymnasiums komme. Dazu sei vorgesehen, den Schülern die Gelegenheit zu geben, Fragen zu stellen.

Am 30. April 2008 finde die Eröffnung der Europa-Woche statt.

Der Ausschuss kommt überein, die Sitzung am 7. Mai 2008 in Sonderburg stattfinden zu lassen und bei dieser Gelegenheit die Kompetenzanalyse mit verschiedenen Jugendgruppen zu diskutieren.

Des Weiteren beschließt der Ausschuss, eine Informationsreise nach Brüssel und eine weitere Informationsreise vom 24. bis zum 28. November 2008 durchzuführen. Die Termine sollen noch mit den Fraktionen abgestimmt werden.

Die Vorsitzende, Abg. Höfs, kündigt an, dass am 15. Oktober 2008 eine Gruppe aus Nordrhein-Westfalen den Landtag besuchen werde. Sie bittet die Fraktionen darum zu eruieren, ob Abgeordnete einen Diskussionstermin von 11 bis 12:30 Uhr wahrnehmen können.

Die Vorsitzende, Abg. Höfs, schließt die Sitzung um 11:30 Uhr.

gez. Astrid Höfs  
Vorsitzende

gez. Dörte Schönfelder  
Geschäfts- und Protokollführerin